

Franz von Assisi – eine Brücke zum Islam

Anton Rotzetter

1. Die historische Begegnung mit dem Sultan Melek-el-Kamel

1212 wollte Franziskus nach Syrien und 1213 nach Marokko reisen. Das erste Mal wurde er durch stürmische Winde nach Dalmatien, gemäß der Überlieferung nach Dubrovnik, verschlagen, das zweite Mal gelangte er auf dem Fußweg bis nach Santiago de Compostela, mußte dann aber wegen Krankheit zurückkehren. Sein Motiv: Er wollte den Sarazenen¹, wie man im Mittelalter die Muslime bzw. die Anhänger des Islam nannte, die frohe Botschaft Jesu verkünden und, wenn immer möglich, den Tatbeweis dafür antreten bzw. das Martyrium erleiden.

Eine dritte Reise glückte: Am 29. August 1219 erlebte Franziskus die Niederlage des Kreuzfahrerheeres bei Damiette (Ägypten), die er voraussah und verhindern wollte. Er schlug sich in der Folge zusammen mit seinem Mitbruder Illuminatus bis zum Sultan Melek-el-Kamel (1218-1228) durch, wo es zu einer denkwürdigen Begegnung kam, die sich über einige Tage in vielen Gesprächen ausdehnte. Jakob von Vitry², Thomas von Celano³ und andere Zeugen berichten, daß der Sultan von Franziskus fasziniert und betroffen war und ihn danach mit allen Ehren ins christliche Lager zurückbegleiten ließ. Nach anderen Zeugnissen soll ihm der Sultan sogar den Besuch der heiligen Stätten erlaubt und ihm dabei einen Begleitschutz mitgegeben haben. Überdies hätten er und seine Brüder einen Freibrief bekommen, um sich in muslimische Gebiete zu begeben. In Assisi zeigt man heute noch ein Horn, das ihm der Sultan als persönliches Geschenk gegeben habe. Franziskus hätte es jeweils gebraucht, wenn er Brüder zur Verkündigung des Evangeliums aussenden wollte.⁴

Diese Begegnung sei ein Mißerfolg gewesen, meinen einige Autoren. Gewiß ist sie das, gemessen an den Motivationen des Heiligen: Weder hat sich der Sultan mit seinem Gefolge bekehrt, noch hat Franziskus das Martyrium erlitten. Doch fand die Begegnung in einem Rahmen statt, der schon für damalige Verhältnisse außergewöhnlich war. Von der historischen Bedeutung und vom symbolischen Gehalt her kann man darum von einer erfolgreichen Begegnung reden.

2. Der neue Geist der Begegnung

Zwar hatte das 12. Jahrhundert bereits sehr eindrückliche Zeugnisse des kulturellen Brückenschlags hervorgebracht. So formulierte zum Beispiel Petrus Venerabilis (†1156) ein Programm⁵ gewaltloser, liebender und einladender Begegnung mit den Sarazenen. Viel weiter geht sein Schützling Petrus Abailardus (†1142) mit seiner faszinierenden Vision von einem „Gespräch eines Philosophen, eines Juden und eines Christen“⁶, wobei er allerdings den Islam nicht ausdrücklich in sein Dialogprogramm einbezog. Dieser doch erstaunlich liberale Geist wird dann aber weitgehend verdrängt durch eine rasch aufeinanderfolgende Reihe von Kreuzzügen⁷ und einen aggressiven und gewaltbereiten Geist. So waren die Sarazenen für die Zeitgenossen des hl. Franz „Bestien“, „Wölfe“, wilde Tiere, denen man mit Gewalt entgegentreten mußte. Dabei wurden mit Sicherheit auch Chancen der Begegnung, ja des Friedens verpaßt. Sie waren durchaus gegeben, wie Sultan Melek-el-Kamel beweist. Innenpolitische Rivalitäten und Revolten, aber wohl auch spirituelle Motive machten aus ihm einen Mann, der den Christen mit Waffenstillstands- und Friedensangeboten und Franziskus mit Großzügigkeit begegnete.

Die ganz anderen Rahmenbedingungen, in denen die Begegnung des Franziskus und des Sultans standfand, sind greifbar im „Missionsstatut“, das als 16. Kapitel in die „nichtbullierte Regel“⁸ eingegliedert wurde. Es hat seine Bedeutung allein schon dadurch, daß der Missionsgedanke zum ersten Mal in der Geschichte in einer Ordensregel auftaucht. Der Inhalt⁹ selbst ist schlichtweg revolutionär:

1. Die Begegnung mit den Sarazenen soll in erster Linie reine Präsenz sein: dienendes, friedliches, gewaltloses, ja gehorsam-untertäniges Dasein und darin Bezeugung und Bekenntnis des christlichen Glaubens, nichts anderes als gelebte Geschwisterlichkeit und Solidarität.

2. Die ausdrückliche Verkündigung des Evangeliums jedoch ist sekundär. Sie darf erst erfolgen, wenn ein zusätzlicher innerer Impuls, der erkannte Wille Gottes, dazu drängt.

3. Diese Verkündigung ist nicht auf klerikal-hierarchische Akte begrenzt. Sie erwächst vielmehr unmittelbar aus der christlichen Existenz selbst und hat darum primär laikalen Charakter. Denn die Sätze, mit denen Franziskus im Missionsstatut die ausdrückliche Verkündigung beschreibt, sind strukturell¹⁰ mit dem Kapitel 21¹¹ derselben Regel verwandt. Darin spricht er von der „Mahn- und Lobrede“, welche „alle meine Brüder mit Gottes Segen bei allen Leuten halten (können), wann immer sie es für gut finden“.

4. Die Begegnung mit den Sarazenen steht unter dem Vorzeichen der Ganzhingä-

Der Autor

Anton Rotzetter, geb. 1939; 1959 Eintritt in den Kapuzinerorden; Dr. theol.; 1978–1988 Konzeption und Leitung des Instituts für Spiritualität in Münster/Westf.; lebt heute als Dozent für Spiritualität in Altdorf/Schweiz. Verf. und Hrsg. von über sechzig Büchern und zahlreichen Artikeln, u.a.: *Neue Innerlichkeit. Christliche Orientierungen im religiösen Pluralismus* (Mainz/Stuttgart 1992); *Liebe – allem Leid entrissen. Franziskanische Mystik* (Mainz 1998). Anschrift: Kapuzinerweg 22, CH-6460 Altdorf, Schweiz.

be. Nachdem Franziskus die eben genannten Kriterien franziskanischer Begegnung nüchtern und prosaisch beschrieben hat, steigert er sich in einen ekstatisch-mystischen Tonfall. Darin verweist er auf die Ganzhingabe Gottes in Jesus Christus und auf die Antwort, die er und seine Brüder darauf geben sollen. Sie haben sich bereits Gott ganzheitlich anheimgegeben, noch bevor sie zu den Sarazenen gegangen sind. Also haben sie letztlich nichts zu befürchten. Diese können nichts nehmen, was sie ja nicht bereits vorher gegeben haben. Damit verbindet sich die altchristliche Martyriumsbereitschaft mit einem Motto frühfranziskanischer Lebensführung: „contemplando se aliis tradere“: Sich selbst im Anschauen der Ganzhingabe Gottes in die Hände der anderen begeben. In der Konsequenz bedeutet das: Mut, Unerschrockenheit, Selbstlosigkeit, Selbstvergessenheit in der Begegnung mit den Sarazenen. Mit anderen Worten: Die Bereitschaft zum Martyrium gehört für Franziskus wesentlich zum Missionsstatut. Das heißt aber gerade nicht, daß man den Martertod provozieren dürfte. Das stünde im Gegensatz zu Punkt 1!

Um der Bedeutung willen, die das Missionsstatut für die Begegnung mit anderen Kulturen hat, soll es hier als ganzes zitiert werden (allerdings um einige eher kosmetische Schriftzitate gekürzt):

Der Herr sagt: „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe.“ Seid daher „klug wie Schlangen und einfältig wie Tauben“ (Mt 10,16).

Daher soll jeder Bruder, der unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, mit der Erlaubnis seines Ministers und Dieners gehen. Und der Minister soll ihnen ohne Widerspruch die Erlaubnis geben, wenn er sieht, daß sie tauglich sind, geschickt zu werden, denn er wird dem Herrn Rechenschaft ablegen müssen (vgl. Lk 16,2), wenn er hierin oder in anderen Dingen unüberlegt vorgegangen ist.

Die Brüder aber, die hinausziehen, können in zweifacher Weise unter ihnen geistlich wandeln.

Eine Art besteht darin, daß sie weder Zank noch Streit beginnen, sondern „um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur“ (1Petr 2,13) untertan sind und bekennen, daß sie Christen sind.

Die andere Art ist die, daß sie, wenn sie sehen, daß es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden: sie sollen glauben an den allmächtigen Gott, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Schöpfer aller Dinge, an den Sohn, den Erlöser und Retter, und sie sollen sich taufen lassen und Christen werden; denn „wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“ (vgl. Joh 3,4).

Dieses und anderes, was dem Herrn wohlgefällig ist, können sie ihnen und anderen sagen, denn der Herr sagt im Evangelium: „Jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist“ (Mt 19,32). Und: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner und des Vaters und der Engel Herrlichkeit kommen wird“ (vgl. Lk 9,26).

Und alle Brüder, wo auch immer sie sind, sollen bedenken, daß sie sich dem Herrn Jesus Christus übergeben und ihm ihre Leiber überlassen haben. Und um seiner Liebe willen müssen sie sich den sichtbaren wie den unsichtbaren Feinden aussetzen; denn der Herr sagt: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten“ (vgl. Lk 9,24) „zum ewigen Leben“ (Mt 25,46). „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt 5,10) ...

3. Rückwirkungen der Begegnung auf Franziskus und seine Brüder

Franz von Assisi – eine Brücke zum Islam

In der franziskanischen Literatur hat die Begegnung des Franziskus mit den Sarazenen ein großes Echo gefunden. Welche Rückwirkungen sie auf Franziskus selbst hatte, kann man aber nur erahnen. Wir stellen fest:

1. Franziskus muß sehr bewegt gewesen sein von der Ehrfurcht, mit der Muslime Allah verehren. In seinem Brief an den Orden gibt es Stellen, die an die Gebetspraxis im Islam erinnern: „Wenn ihr seinen Namen hört, betet ihn an mit Furcht und Ehrerbietung, *tief zur Erde gebeugt* ... Neigt das Ohr eures Herzens und gehorcht der Stimme des Sohnes Gottes ... Denn dazu hat er euch in alle Welt gesandt, daß ihr durch Wort und Werk seiner Stimme Zeugnis gebt und alle wissen laßt, *daß niemand allmächtig ist außer ihm.*“¹² Hier zeigten sich ein Gottesverständnis und ein entsprechendes Verhalten, die zwar nicht zwingend auf Erfahrungen mit dem Islam verweisen, die vielleicht aber doch gerade so ihre konkrete Erklärung finden. So lautet die sog. Thana, der Lobgesang, mit dem die täglich fünfmalige Anbetung Gottes eingeleitet wird: „O Gott, zu deinem Ruhm und deinem Lob; gesegnet ist dein Name, und es gibt keinen Gott außer dir.“ Vor allem ist es auffallend, wie sehr sich Franziskus durch eine aus dem Rahmen fallende Ehrfurcht vor dem Namen und dem Wort Jesu auszeichnet. Er geht sogar so weit, daß er – im Unterschied etwa zu den diesbezüglichen päpstlichen Äußerungen, von denen nachstehend die Rede ist – dem Wort einen Vorrang vor dem Sakrament einräumt: Es ist das Wort, welches das Sakrament zum Sakrament macht; ohne das Wort bleiben die Zeichen ohne Inhalt und Bedeutung.¹³ „Die Erhabenheit unseres Schöpfers und unsere Unterwerfung unter ihn“¹⁴ ist das bleibende Grundgefühl seiner Briefe, die im Gefolge des päpstlichen Schreibens „Sane cum olim“ (1219) bzw. nach seiner Rückkehr aus dem Osten geschrieben wurden. Selbst wenn kein kausaler Zusammenhang zwischen diesem Gottesverständnis und dem Islam bestehen sollte, haben wir hier faktisch Bausteine für eine Kommunikationsbrücke zwischen Christentum und Islam.

2. Die eben genannte Thana ist der Beginn des sog. Salat, des fünfmaligen rituellen Gebetes, das durch den Muezzin vom Minarett herunter ausgerufen wird (am Morgen, Mittag, Nachmittag, in der Abenddämmerung und vor dem Schlaf). Offenbar war Franziskus davon so beeindruckt, daß er etwas Ähnliches auch in die abendländische Gesellschaft einführen wollte. Er sieht, wie sehr die Gefahr besteht, daß sich der Glaube ins Private zurückzieht und der öffentliche Bereich „durch das Treiben dieser Welt“ ... „der Vergessenheit Gottes anheimfallen“ kann. Darum wendet er sich an die „Lenker der Völker“ mit dem Vorschlag, durch eine entsprechende Gesetzgebung zum Lobpreis Gottes aufzurufen: „Und bereitet doch dem Herrn unter dem euch anvertrauten Volk so große Ehre, daß an jedem Abend durch einen Herold oder durch irgendein Zeichen angesagt werde, das ganze Volk bringe Gott, dem allmächtigen Herrn, Lobpreis und Dank dar.“¹⁵ Möglicherweise weist Franziskus seinen eigenen Brüdern sogar die Funktion dieser Muezzin zu: „Und sein Lob sollt ihr allen Leuten so verkünden und

predigen, daß zu jeder Stunde und, wenn die Glocken läuten, dem allmächtigen Gott vom gesamten Volk auf der ganzen Erde immer Lobpreis und Dank dargebracht wird.“¹⁶ Oder: „Von den anderen Briefen, die ich euch schicke, damit ihr sie den Bürgermeister, Konsuln und Statthaltern gebt, und in denen steht, das Lob Gottes solle unter den Leuten und auf den Plätzen öffentlich verkündet werden, fertigt alsbald viele Exemplare an / und überreicht sie mit großer Umsicht jenen, denen sie übergeben werden sollen.“¹⁷ Auch hier gilt das unter Punkt 1 Gesagte: Es gibt keinen zwingenden Beweis dafür, daß die Anordnung des Franziskus auf den Salat des Islam zurückzuführen ist, aber ein direkter Zusammenhang damit ist doch sehr wahrscheinlich. Auf jeden Fall wird auch hier eine Argumentationsebene greifbar für das religionsübergreifende Gespräch.

3. Interessant ist auch der mögliche Bezug der berühmten Legende vom „Wolf von Gubbio“¹⁸ zu den Sarazenen. Der Ort, an den die Legende gebunden ist, erinnert an einen Sieg der Stadt Gubbio über die Sarazenen.¹⁹ Das Missionsstatut seinerseits beginnt mit dem Bibelzitat: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe.“ Somit ergibt sich als Hypothese, daß sich in der Legende die Begegnung mit dem Sultan verdichtet hat. Damit hätten wir eine literarische Verarbeitung dieser historischen Begegnung vor uns, ein Symbol gewalt- und vorurteilslosen Mutes, eine Hoffnung, daß die Haltung des Lammes den, den alle für einen Wolf halten, bekehrt. Wenn diese Hypothese zuträfe, hätten wir ein Kunstwerk vor uns, in dem sich die historische Erinnerung mit pädagogischen Zielen verbindet. Das Gedächtnis wird zur Ermutigung!

4. Roger Bacon und Ramon Llull

Freilich kam dieser neue Geist des hl. Franziskus in seiner Bruderschaft nicht sofort zum Zuge und setzte sich wohl nur da und dort durch. So begaben sich in einem völlig anderen Geist 1219 Bruder Aegidius von Assisi²⁰ nach Tunis und 1220 Bruder Berard und Gefährten nach Marokko. Sie provozierten mit den aggressivsten Tönen das Martyrium. Aegidius wurde von den dort ansässigen Christen gewaltsam nach Italien zurückbefördert, Berard und Gefährten²¹ wurden so zu den sog. Erstlingsmartyrern der franziskanischen Gemeinschaft. Im ihrem Gefolge stehen viele andere Franziskaner²², die völlig unberührt vom oben beschriebenen Geist „unter die Sarazenen oder andere Ungläubige“ gingen.

Diesem aggressiven Verhalten steht die „gewaltlose Theologie“ vieler Franziskaner gegenüber, deren hervorragende Namen Adam von Mars (†1259), Roger Bacon († nach 1292), Gilbert von Tournay (†1288) und Ramon Llull (†1316) sind. Sie alle sind klare Gegner der gewaltsamen Bekehrung und wollen die gewaltlose Begegnung ausdehnen auf Tartaren, Häretiker, Juden, Heiden, Götzendiener jeder Art.²³

In seinem Brief an Papst Klemens IV.²⁴ entwirft zum Beispiel Roger Bacon ein kirchenpolitisches Programm auf der Basis der „sapientia“, wie man die spirituell geleitete Wissenschaft bis heute nennt. Und in seiner weitausholenden „Moralis philosophia“²⁵ liefert er dafür eine eingehende Begründung. Eine gewaltsame

Bekehrung oder Unterwerfung, sagt er, kann zwar Erfolg haben, doch ist er erstens nur zufällig und nicht von Dauer, und zweitens werden dadurch die Positionen verhärtet. „Auf zweifache Weise kann eine Glaubensgemeinschaft von der Wahrheit, die allein in der christlichen zu finden ist, überzeugt werden. Entweder durch Wunder, über die weder wir noch die Ungläubigen verfügen, ein Weg, den niemand vorhersehen kann. Oder dann durch einen Weg, der uns und ihnen gemeinsam ist. Dieser Weg ist in unsere Verfügung gestellt, und die Ungläubigen werden ihn nicht verweigern können. Dieser Weg ist der der vernünftigen Argumentation und der Philosophie, die auch den Ungläubigen eigen ist.“²⁶

Dieser Ansatz wird dann vor allem durch Ramon Llull²⁷, einem Laien, der den Franziskanern nahestand, weitergeführt. In seiner „Zusammenfassung der Kunst der Wahrheitsfindung“ und in anderen Werken zeigt er unermüdlich, wie sehr die Begegnung mit dem Islam Argumentation und Überzeugungsarbeit bedeutet. Es gibt für ihn den Autoritätsbeweis eigentlich nicht mehr, sondern nur noch das vernünftige Argument. Er selbst lernt Arabisch, etwas, was er für unbedingt nötig hält für die Begegnung mit den Sarazenen, und gründet auf Mallorca eine Ausbildungsstätte, deren erste Schüler die Franziskaner sind. Überall auf der Welt will er solche Kollegien gründen, an denen seine „Kunst“ gelernt werden kann. Sein „Buch vom Heiden und den drei Weisen“ erscheint bezeichnenderweise zuerst auf Arabisch und erst nachher - von ihm selbst übersetzt - in katalanisch. Was aber noch bedeutsamer ist, ist die Tatsache, daß er darin die Entscheidung, welche der Religionen die wahre ist, in der Schwebe läßt. In seinen mystischen Schriften scheint er sogar wesentlich beeinflußt zu sein von der sufistischen Mystik. Überall in Europa tritt er als Lehrer seiner „Kunst“ auf, so auch an der Sorbonne.

In der Gefolgschaft Ramon Lulls stehen auch viele Brüder, die in dem, was wir heute „Lateinamerika“ nennen, den franziskanischen Traum²⁸ einer indianischen Kirche träumten. Ihr bekanntester Vertreter ist Bernhardin von Sahagún.

5. Der Sufismus²⁹

Ramon Llull ist offenbar wesentlich von der sufistischen Mystik beeinflußt gewesen. Es ist sogar anzunehmen, daß der Sufismus am Hof des Sultan Melek-el-Kamel vertreten war und die „höfische Atmosphäre“ mitbestimmte, in der die historische Begegnung zwischen dem Sultan und Franz von Assisi stattfand. Man³⁰ glaubt sogar, den Namen des geistlichen Ratgebers des Sultans zu kennen: Fakhr al-Din Ibn Ibrahim Farisi (†1224), der mit „dem Mann von hohem Ansehen und Alter“³¹ identifiziert wird, der bei der Begegnung anwesend war. Farisi, ein Mitglied des „Murshidiya-Ordens“, war ein Mystiker in der Gefolgschaft des berühmten al Halladsch, der 922 wegen seiner kühnen Gottesaussagen ans Kreuz geschlagen wurde. Einer seiner Schüler, Daylami, legt ihm folgenden Spruch in den Mund: „Hier, seht mich am Kreuz! ... Wie Jesus habe ich den Gipfel des Kreuzes erreicht ... Wie Jesus habe ich in der Öffentlichkeit das Geheimnis

geoffenbart, das, was die Wohlhabenden, Reichen und Mächtigen nicht wissen ... Wie Jesus wurde ich auf den gleichen Gipfel gestellt; ich erfülle mit Liebe die gleiche Gerechtigkeit. Wie Jesus auf dem Gipfel des Kreuzes der Liebe erneuere ich meine Zusage der Liebe.“³² Dies ist möglicherweise oder wahrscheinlich das Gesicht des Islam, das dem Franz von Assisi entgegenkam. Die Benennung dieser islamischen Mystiker („Sufi“) erfolgte übrigens aufgrund der rauen wollenen Mäntel, welche sie trugen („suf“ = Wolle). Mußte Franziskus in solchen Leuten, wenn sie denn tatsächlich am Hofe des Sultan waren, nicht geradezu notwendig eine Art Ebenbild entdecken, Brüder, die ihm bereits schon im Äußeren glichen, da ja auch er selber ein ähnliches Kleid trug?

Freilich ist der These widersprochen worden³³, wonach der Mystiker Farisi bei der Begegnung mit Franziskus zugegen war. Eine historisch stringente Argumentation ist diesbezüglich wohl nicht möglich. Als Tatsache hinzunehmen ist jedoch auf jeden Fall der Sufismus selbst. Er hat sich nicht zuletzt auch aus der Begegnung mit dem Christentum herausgebildet. Seine Mystik ist derart eindrücklich und faszinierend³⁴, daß sie im 13. Jahrhundert und auch nachher wiederum Rückwirkungen auf das Christentum hatte. Beweis dafür ist Ramon Llull. Was daran so aufregend ist, ist die Vision einer arabisch-islamisch-christlichen Konfession. Eine Inkulturation des Christusereignisses in einen arabischen Kontext ist ja durch verschiedene Kirchen bereits seit Jahrhunderten historische Realität. Im Sufismus zeigt sich darüber hinaus aber die Möglichkeit, daß die Inkulturation noch erheblich weiter gehen könnte.

6. Muhammad

Mit der letzten Bemerkung ist die Frage nach der Bedeutung des Propheten Muhammad (570–632) für das Christentum gestellt. Dieser Frage geht seit Jahrzehnten der Franziskaner G. Basetti-Sani in unzähligen Veröffentlichungen³⁵ nach. Er sucht in der Biographie und in den mystischen Erlebnissen des Propheten nach Unerfülltem, Verdecktem, Gemeinsamem, nach Hinweisen und Sachverhalten, die ihn in die Nähe Christi rücken könnten. In Franziskus andererseits entdeckt er das Erfüllende, Offene, das Muhammad erlauben könnte, das Geheimnis Jesu auch als das seine anzunehmen und zu feiern.

Bisher ist Basetti-Sani enttäuscht über die Wirkungslosigkeit seiner Darlegungen. Wenn er auch nicht jene Wissenschaftlichkeit vertritt, die viele Historiker und Theologen erwarten, dürfte sein Anliegen dennoch ein größeres Interesse verdienen. Eine Begegnung mit den unterschiedlichsten Ausformungen³⁶ des Islam kann ohne historische Kenntnissnahme und theologische Neubesinnung nicht gelingen. Wobei freilich hinzuzufügen ist, daß Begegnung und Dialog Kategorien sind, die sich mit Fundamentalismus und Dogmatismus nicht vertragen.

¹ Urspr. Name eines im Nordwesten der Arabischen Halbinsel lebenden arabischen Stammes; in der Antike und später von den Byzantinern auf alle Araber übertragen.

² J.F. Hinnebusch, *The Historia Occidentalis of Jacques de Vitry*, Fribourg 1972, 32.

³ Thomas von Celano, Vita prima 57 und Vita Secunda 30 (Analecta Franciscana X, Quaracchi 1885ff); E. Grau (Hg.), Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi, Werl/W. ³1980, 121f. bzw. 254.

⁴ Vgl. dazu A. Fortini, Nova Vita di San Francesco I/II, Assisi 1959, 102.

⁵ Petrus Venerabilis, Adversus nefandam sectam Saracenorum: Patrologia Latina 189, 659–719.

⁶ Lateinisch und deutsch herausgegeben und übertragen von H.-W. Krautz, Darmstadt 1995.

⁷ Vgl. A. Rotzetter, Kreuzzugskritik und Ablehnung der Feudalordnung in der Gefolgschaft des Franziskus von Assisi, in: Wissenschaft und Weisheit 39 (1976) 42–60.

⁸ Textkritische Ausgabe: K. Esser, Opuscula Sancti Patris Francisci Assisiensis, Grottaferata/Roma 1978, 268–271; deutsch: Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi (Franziskanische Quellenschriften 1), Werl/Westf. 1980, 187–189.

⁹ Vgl. das Buch, in dem die wichtigsten Interpretationen gesammelt sind: A. Moons, Spirit and Life. A Journal of Contemporary Franciscanism. Mission in the Franciscan Tradition 6, New York 1994. Darin auch mein Beitrag: Die missionarische Dimension des franziskanischen Charismas, in: Franziskanische Studien 66 (1984) 82–90.

¹⁰ A. Rotzetter, Gott in der Verkündigung des hl. Franz, in: E. Covi (Hg.), L'esperienza di Dio in Francesco d'Assisi, Rom 1982, 40–76; weiterführend im Anhang von: Wunderbar hat er euch erschaffen. Wie Franziskus den Tieren predigt, Freiburg 1988, 74–77.

¹¹ Esser, aaO. 394 bzw. deutsch: 192.

¹² BrOrd 4.6.9, in: Esser, aaO. 259; deutsch: 89.

¹³ Vgl. Brief an die Kleriker I, 1, in: Esser, aaO. 163; deutsch: 69, und ähnlich in beinahe allen Briefen.

¹⁴ BrOrd 34, aaO. 261; deutsch: 92.

¹⁵ Brief an die Lenker der Völker 7, aaO. 275; deutsch: 79.

¹⁶ Brief an die Kustoden I, 8, aaO. 170; deutsch: 75.

¹⁷ Brief an die Kustoden II, 6f, aaO. 174; deutsch: 77.

¹⁸ Die Blümlein des Franz von Assisi, München 1988, 89ff.

¹⁹ Q. Rughi, Gubbio. Guida per la visita ai principali monumenti, Gubbio 1976, 73.

²⁰ A. Rotzetter, Aegidius von Assisi. Die Weisheit des Einfachen, Zürich 1980, 20ff.

²¹ A. Rotzetter, Antonius von Padua. Leben und Legenden, Werl 1995, 9ff.

²² Vgl. etwa A. Rotzetter, Fidelis von Sigmaringen. Treue zu Jesus Christus und Verteidigung des Glaubens: Im Kreuz ist Leben, Fribourg 1996, 129–159.

²³ Vgl. A. Rotzetter, Kreuzzugskritik, aaO. 126–133

²⁴ Lettera a Clemente IV. Testo latino e traduzione italiana con introduzione e note a cura di P. Efrem Bettoni, Milano 1964.

²⁵ Hg. von E. Massa, Zürich 1953.

²⁶ AaO. 195.

²⁷ R. Llull, Das Buch vom Freunde und vom Geliebten, Zürich 1988.

²⁸ M. Cayota, Siembra entre brumas. Utopia franciscana y humanismo renacentista. Una alternativa a la Conquista, Montevideo 1990; A. Rotzetter/R. Morschel/H. von der Bey (Hg.), Von der Conquista zur Theologie der Befreiung, Zürich 1993.

²⁹ A. Schimmel, Sufismus, in: H. Waldenfels (Hg.), Lexikon der Religionen, Freiburg i.Br. 1988, 620–622; G. Lanczkowski, Islamische Mystik, in: P. Dinzelsbacher (Hg.), Wörterbuch der Mystik, Stuttgart 1989, 258f.

³⁰ So vor allem der Islamologe L. Massignon, *La Passion d'Ibn Mansur al-Hallaj, martyr mystique de l'Islam* 1-4, Paris 1975, und in seinem Gefolge M. Roncaglia, *San Francesco in Oriente*, in: *Studi Francescani* 50 (1953) 97-106; *Fonte Arabo-Musulmana su San Francesco in Oriente?*, in: *Studi Francescani* 51 (1954) 258f; G. Basetti-Sani, *Chi era il vecchio famoso che incontro san Francesco a Damietta?*, in: *Studi Francescani* 82 (1985) 209-244.

³¹ Bonaventura, *Legenda major IX,8* (Analecta Francescana X = deutsch: Franziskus, Engel des sechsten Siegels. *Franziskanische Quellenschriften* 7, Werl/W. 1962, 337.

³² Zitiert bei Basetti-Sani, aaO. 224.

³³ J.G. Jeusset, *Dieu est courtoisie. François d'Assise, son Ordre et l'Islam*, Rennes 1984.

³⁴ Vgl. etwa Maulana Dscheladladdin Rumi, *Von Allem und vom Einen*, München 1988.

³⁵ *Mohammed et Saint François*, Ottawa 1959; *Per un dialogo cristiano-musulmano. Mohammed - Damietta e La Verna*, Milano 1969; *l'Islam e Francesco d'Assisi*, Firenze 1975; Saraceni: *Dizionario Franceseano. Spiritualità*, Padova 1983, 1647-1672

³⁶ Siehe die kurze Zusammenfassung: *Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma. Lehrbrief 16: Begegnung mit Muslimen* (Missionszentrale der Franziskaner, Bonn 1998).

Grenzen überschreiten: Geistliche Wege auf der Suche nach dem Heiligen

Linda Groff

Dies ist ein sehr vorläufiger Bericht über ein Buch mit Gesprächen über geistliche Wege, das die Autorin erst kürzlich begonnen hat. Es hat Menschen zum Gegenstand, die im Laufe ihres Lebens mindestens zwei verschiedene geistlich-religiöse Traditionen kennengelernt haben. Dieses Buch mit Gesprächen wird denselben Titel wie dieser Artikel tragen.

I. Grundlagen und Bedeutung der Studie

Der Kontext, in dem diese Studie steht, ist die Tatsache, daß wir in einer Welt leben, deren Teile zunehmend miteinander in Beziehung stehen (Interdependenz) und wo Menschen immer öfter der Vielfalt von Völkern, Volksgruppen, Kulturen und Religionen begegnen. Die für unsere menschliche Zukunft bedeutende Frage ist, wie Menschen mit dieser Unterschiedlichkeit konstruktiv umgehen (oder eben nicht) und sie in ihr Leben integrieren. Und wie sie auch das finden, was sie über alle äußere Unterschiedlichkeit hinaus verbindet und zusammenschließt.